

*G. K. Chesterton*

Coates, John D. *G. K. Chesterton as Controversialist, Essayist, Novelist, and Critic*. Lampeter: Edwin Mellen, 2002. 200 S., £ 69,95.

Der Titel von John Coates' Buch ist etwas ungelenkt, sollte aber nicht über die Qualitäten des Inhalts hinwegtäuschen. Coates, emeritierter Professor aus Hull, legt hier eine Summe seiner lebenslangen Beschäftigung mit Chesterton vor. Dabei zitiert er ihn nicht als Glaubensratgeber oder Lebenshelfer, sondern platziert ihn in den kulturellen Kontext des Modernismus, mit dem sich Chesterton immer wieder auseinandergesetzt hat. Modernisten wie Eliot haben ihn später nicht mehr richtig ernst genommen, doch kann Coates zeigen, dass aus dem Rückblick des 21. Jahrhunderts die Dinge wieder ganz anders aussehen. Chesterton erweist sich in mancher Hinsicht näher an unserer Zeit und ihren Problemen als die Bloomsbury Gruppe oder die angloamerikanischen Modernisten um Eliot und Pound. Vor allem erweist er sich als stärkerer Demokrat und als jemand, der auch heiße Eisen anfasste wie die Beziehung zum Islam oder zur Eugenik/Euthanasie. Man erfährt durch die Chestertonsche Perspektive viel Neues über den Modernismus. Zugleich stellt Coates Chesterton in den Kontext der edwardianischen Ideenromane und gibt ihm einen Platz, vielleicht den letzten großen, in der englischen Tradition des Essays, die von Addison und Hazlitt über Stevenson zu Chesterton führt. Und schließlich entdecken wir im letzten Kapitel Chesterton als literarischen Kritiker. Seine Bücher zu Dickens, Chaucer und Browning gehören zum besten der Literaturkritik, auch wenn sie biographisch-wissenschaftlich nicht immer genau sind. Chesterton greift in allen seinen Werken die Auflösung durch das moderne Denken auf, dessen Relativismus und Skeptizismus, das verlorene Verhältnis zur Wahrheit. All dies ist in der spätviktorianischen Zeit aufgekommen und wurde in der Post-

moderne noch einmal verstärkt. Auch Papst Benedikt XVI. musste sich damit auseinandersetzen. Chestertons Zugänge zur Wahrheit erinnern dagegen, wie Coates bemerkt, an das berühmte indische Gleichnis vom Elefanten, den sechs Blinde betasten. Der eine betastet den Rüssel und denkt, es muss eine Schlange sein; der andere den Schwanz und denkt, es ist ein Seil, der dritte das Bein, das er für einen Baum hält. Und so haben wir ein merkwürdig geformtes Wesen vor uns, aber es ist da wirklich etwas, und das zu wissen, ist mehr als die halbe Miete.

ELMAR SCHENKEL